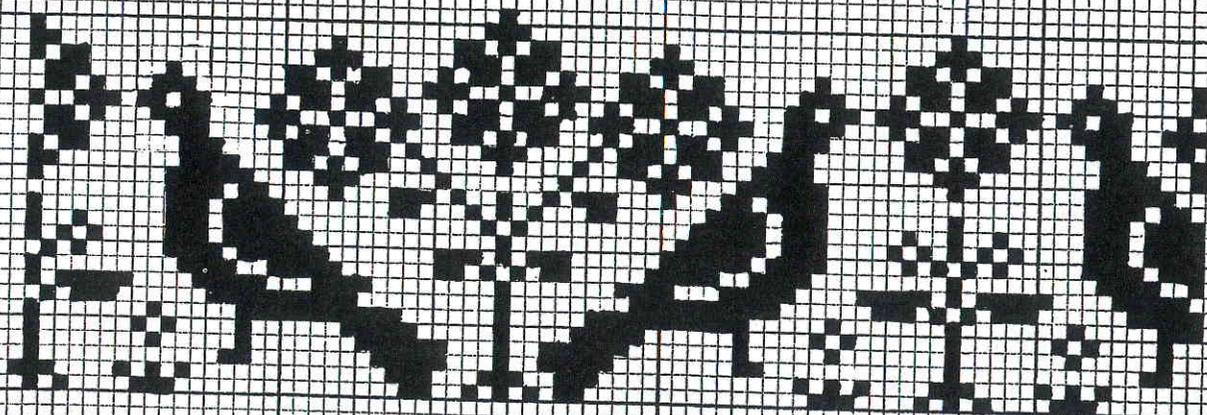
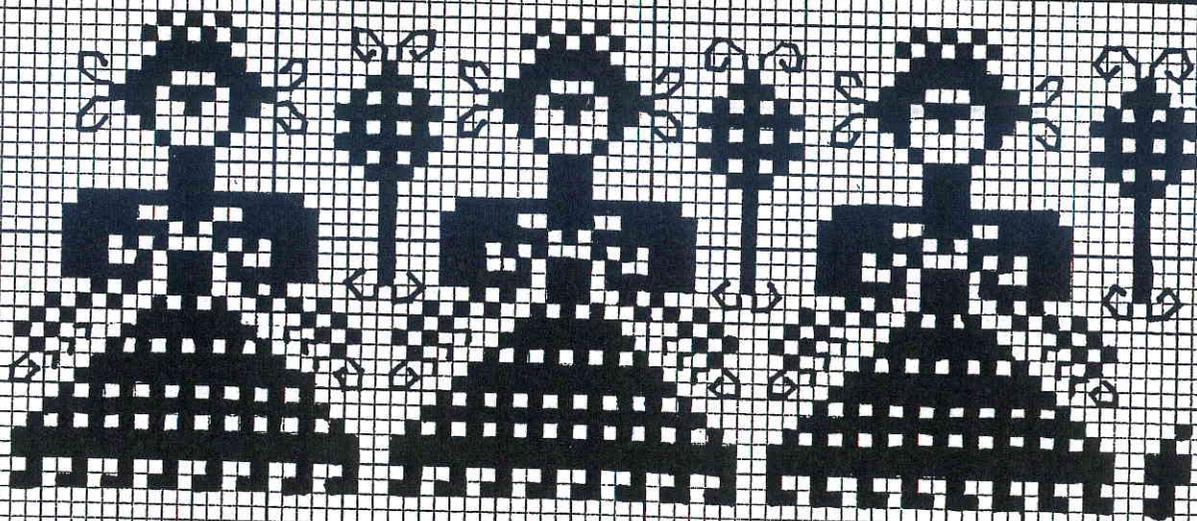
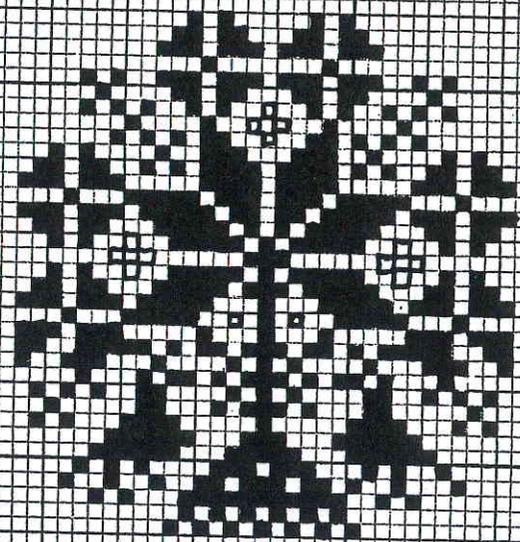
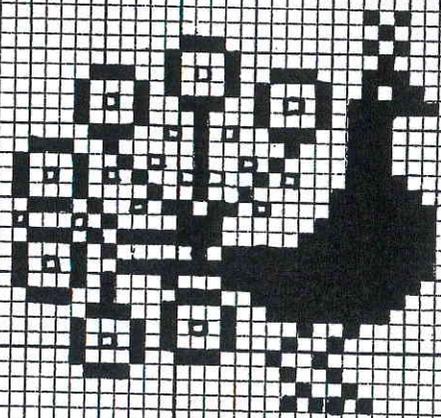


MOTIVE OSTPREUSSISCHER BAUERNTAPPICHE



Motive Ostpreußischer Bauerteppiche

Neu gezeichnet für Arbeiten zum Knüpfen, Weben, Sticken, Stricken und Häkeln von Eva-Maria Leßner

Herausgegeben von der **Landmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur**

Nachdruck 1986

Herstellung: Druckerei J. Sollermann, Am Emsdeich 23 – 2950 Leer

Den lieben und fleißigen Werkfrauen aus unserem Ostpreußen und allen, denen gleich uns die heimatische Volkskunst Herzenssache ist, können wir mit der Herausgabe „Motive ostpreußischer Bauerteppiche“ wertvolle Beispiele und schönste Vorlagen für eigene Arbeiten in die Hand geben. Seit Jahren schon und immer mehr wuchs die Nachfrage, das Verlangen nach unseren überkommenen Mustern, dem Erbe aus alter Zeit, das nicht verloren ging. Sind doch einige der ostpreußischen Doppelgewebe und Knüpfteppiche erhaltengeblieben und hat glücklicherweise Professor Konrad Hahm auf Grund der gesammelten Zeugnisse dieser alten kunstvollen Handfertigkeiten noch vor dem letzten großen Krieg nach eingehender Forschung sein Werk „Ostpreußische Bauerteppiche“ im Eugen Diederichs Verlag, Jena, herausgeben können.

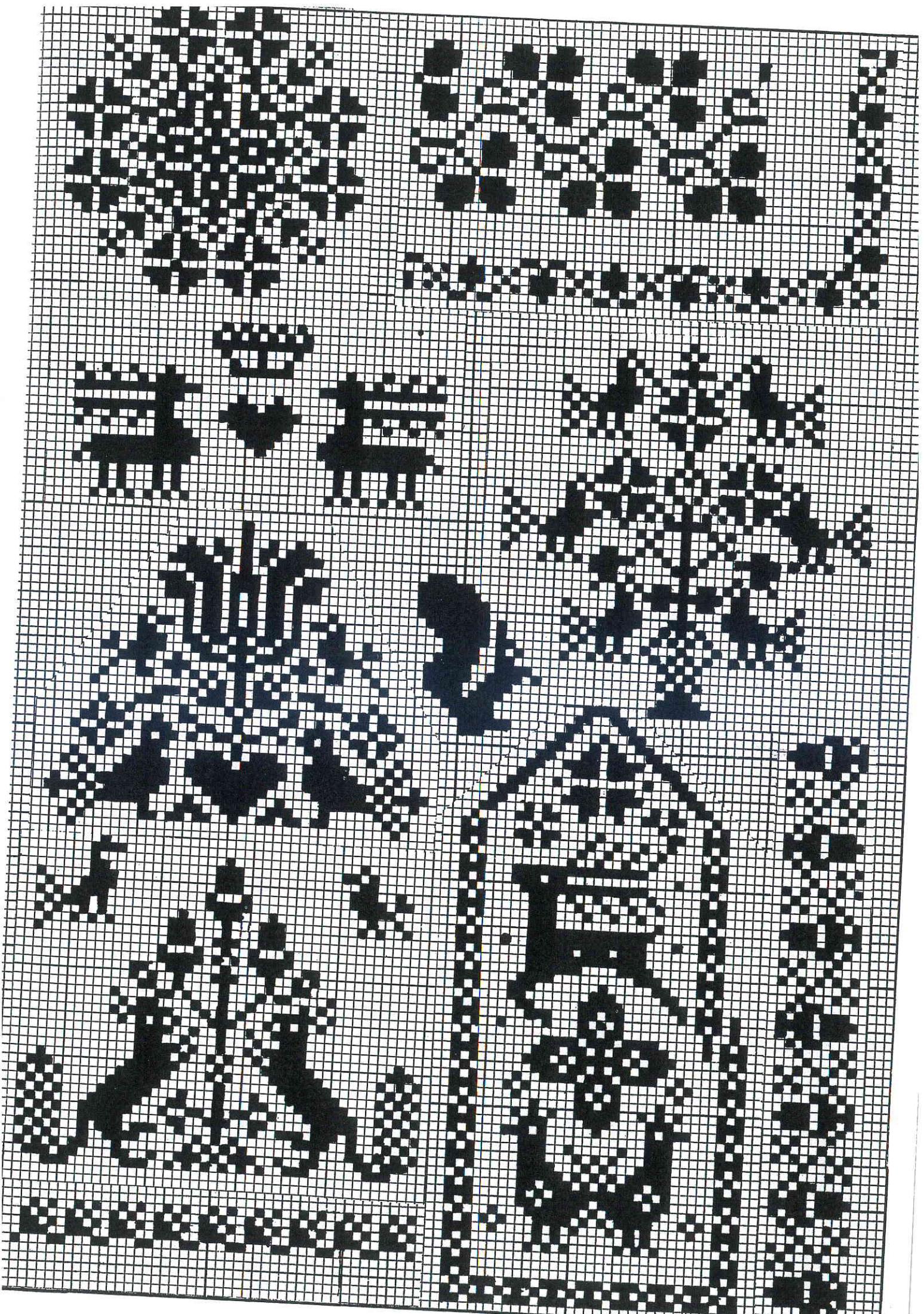
Vergegenwärtigen wir uns zunächst noch einmal Ursprung und Gebrauch dieser Teppiche, wie Professor Dr. Erhard Riemann sie in unserm Heft „Volkskunst in Ostpreußen“ in knapper Form beschreibt: „... Zu den schönsten Leistungen deutscher und sogar europäischer Volkskunst gehören die masurischen Knüpfteppiche, Webteppiche und Doppelgewebe. Früher glaubte man, diese Technik gehe auf masurische Einwohner zurück, die 1656 von Tataren nach Südrußland verschleppt worden seien und nach ihrer Heimkehr die in der Fremde erlernte Teppichknüpferei nach Masuren verpflanzt hätten. Andere schrieben sie zurückgebliebenen Tataren zu. Tatsächlich sind solche Knüpf- und Webteppiche im ganzen germanisch-baltischen Nordostseeraum seit dem Mittelalter hergestellt worden, und ihre Techniken sind sogar noch weit älter. Aus archivalischen Quellen wissen wir, daß die Teppichknüpferei schon zur Ordenszeit in Ostpreußen üblich war. In Technik und Ornamentik sind die masurischen Teppiche nahe verwandt mit den finnischen und schwedischen Bauerteppichen, den sogenannten ‚Ryen‘, während kein Zusammenhang mit der orientalischen Teppichknüpferei festzustellen ist. Wahrscheinlich ist dagegen, daß sich die Grundlagen dieser Kunst bereits in der Zeit der Berührung von Ostgermanen und Altpreußen herausgebildet haben. In Ostpreußen benennt man diese Teppiche mit dem Wort ‚Kotz‘ oder ‚Kotze‘, einem Wort ger-

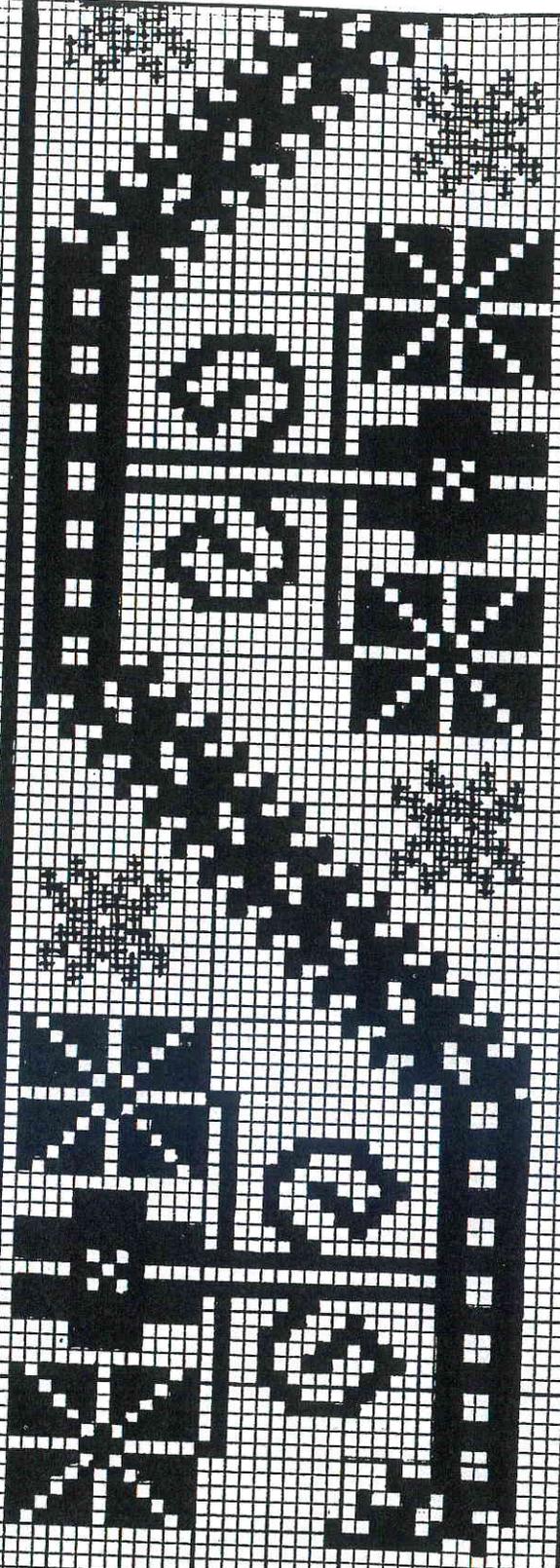
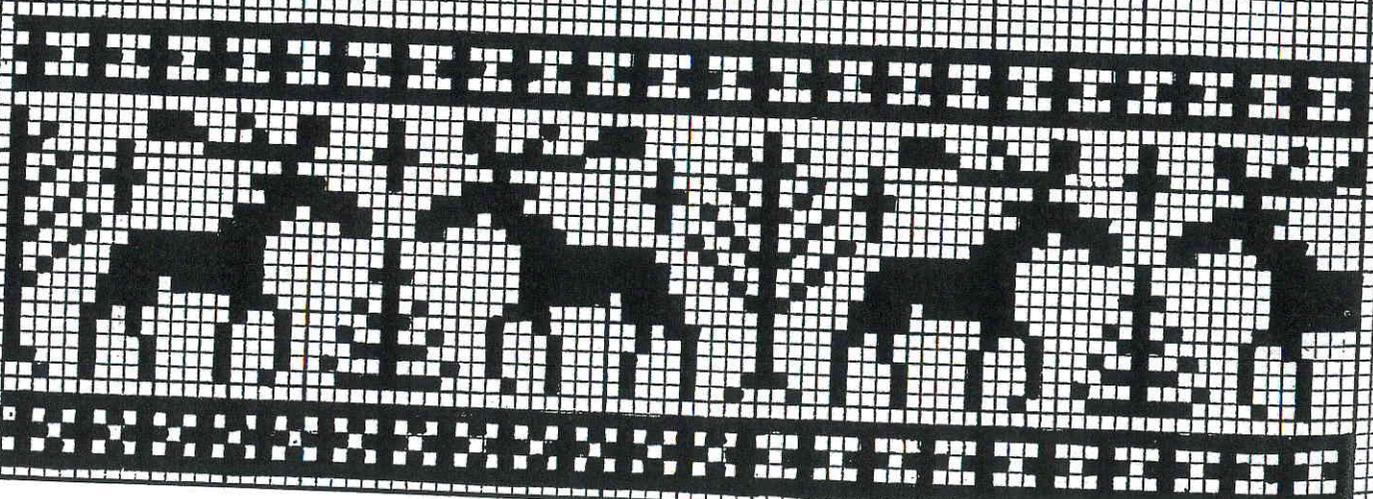
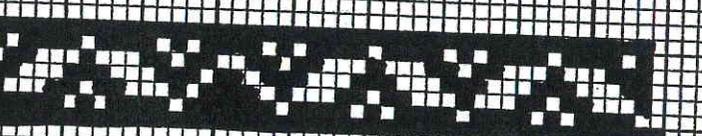
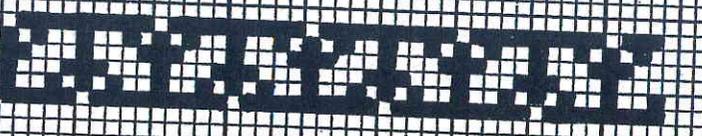
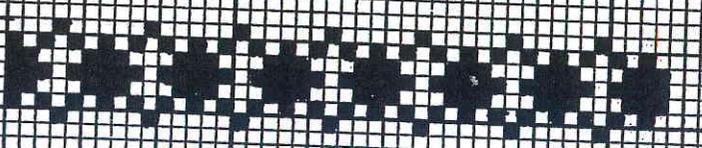
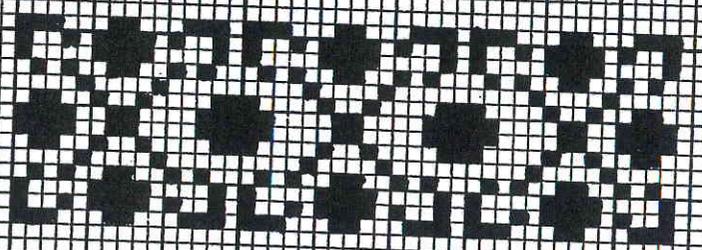
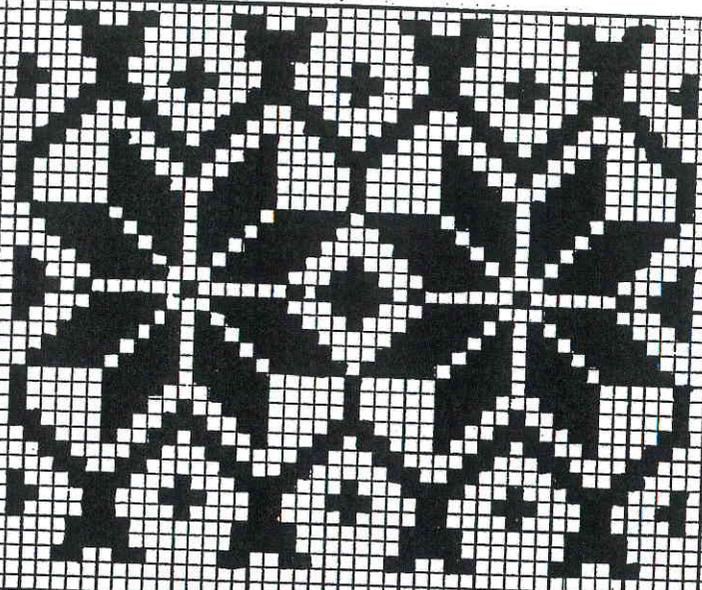
manischen Ursprungs, mit dem man sonst in Deutschland und seinem östlichen Ausstrahlungsgebiet eine rauhe, pelzartige Wolldecke und einen Mantel aus dem gleichen Stoff bezeichnet. Die ostpreußischen Teppiche gehen zurück auf die wollenen Schlafdecken des Mittelalters, die in Deutschland bis ins 18. Jahrhundert üblich waren. In Ostpreußen und Skandinavien haben sie sich als Zierteppiche erhalten und wurden nur noch bei festlichen Anlässen als Schmuckdecke über das Bett gebreitet. Sie wurden nicht von Berufswebern, sondern von den Frauen im Haus hergestellt. Besonders gern schenkte man solch einen Teppich zur Hochzeit, und in Ostmasuren, dem altpreußischen Gau Sudauen, gehörte er sogar zur Brautausstattung. Während der Trauung stand das Paar darauf, und beim Begräbnis lag er auf dem Sarg. So begleitet er den Menschen durch das ganze Leben und vererbte sich als besonders kostbarer Familienbesitz auf die Nachkommen.“

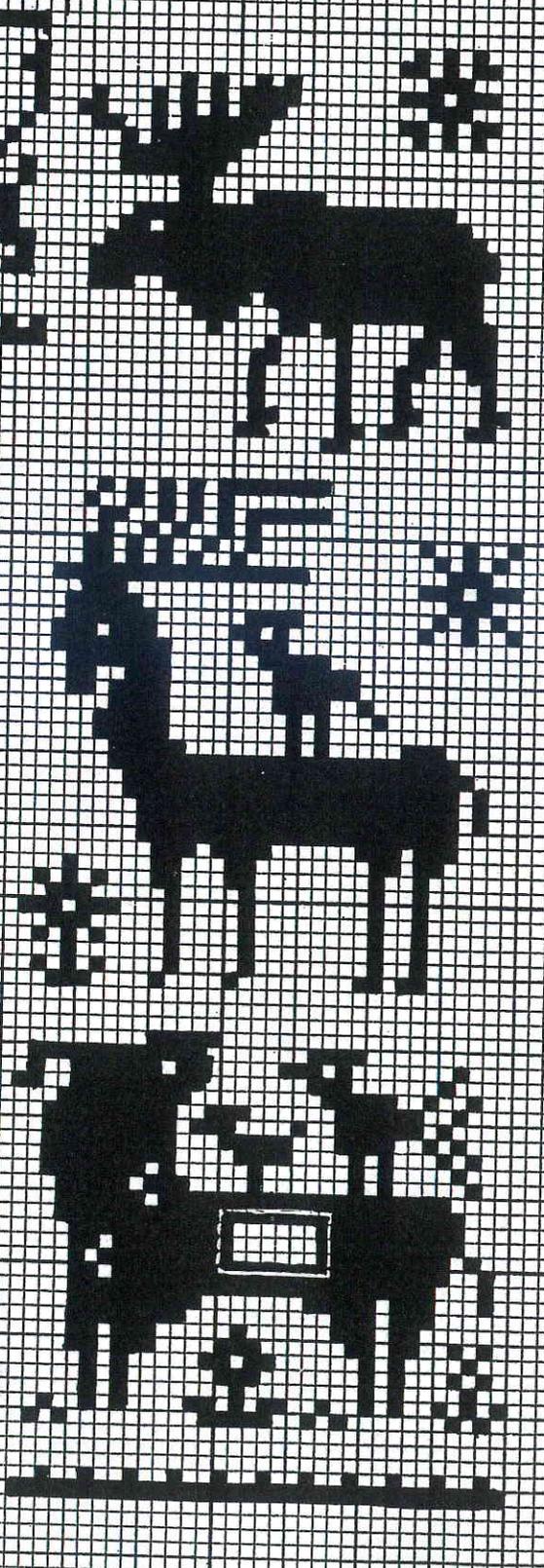
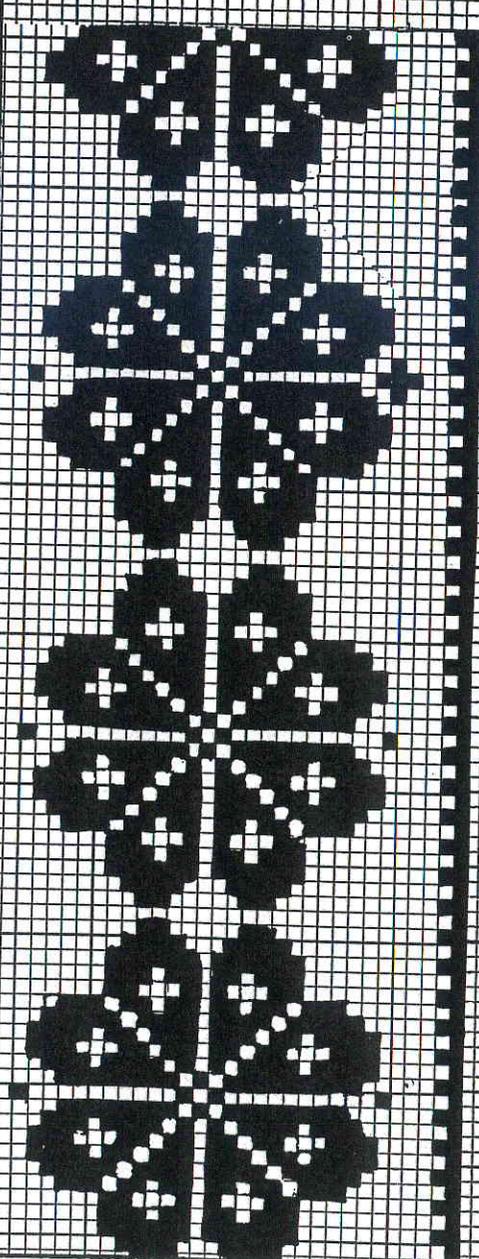
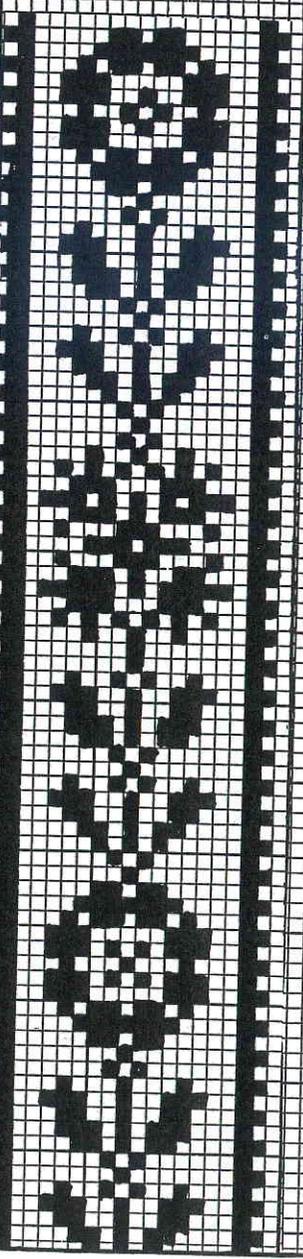
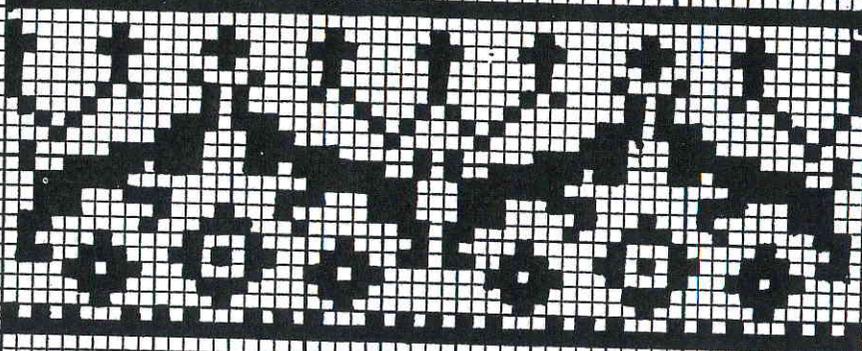
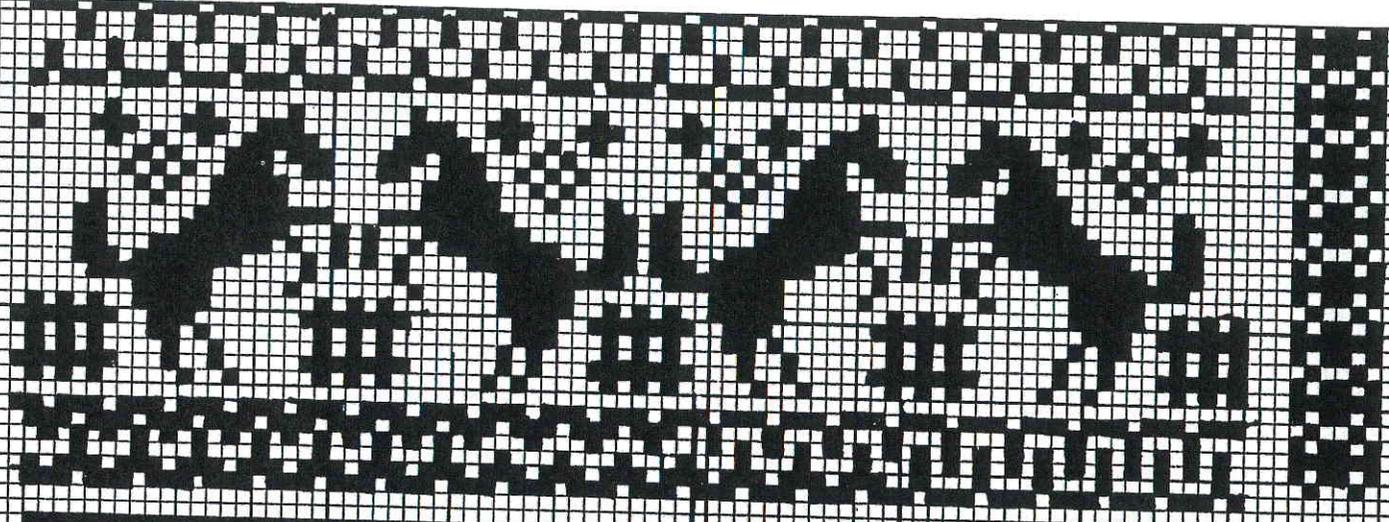
War bereits noch in den guten Jahren daheim das Interesse für die ostpreußischen Doppelgewebe und Knüpfteppiche neu erwacht und wurden sie in ihrer alten Schönheit nachgearbeitet, so ist es uns heute eine besondere Freude festzustellen, daß sich unsere ostpreußischen Frauen mit großer Hingabe in ihren Mußestunden den verschiedenen Handarbeiten zuwenden, um die alten Muster der Knüpf- und Webteppiche aufs Neue ihrem Leben einzufügen: Rauten, Achtsterne, Lebensbäume, Blüten und Zweige; Tiere wie Hirsche, Pferde, Elche und Vögel; Hansekoggen, ja, auch das Hochzeitstor und menschliche Figuren als Brautpaar. Die Herstellungsart, sei es nun Knüpfen, Weben oder Sticken im Kreuzstich, führt zu klarer Formensprache. Da stickt eine Großmutter für ihre sechs Enkeltöchter je einen Hochzeitsteppich als Wandbehang; Tischdecken und Teppiche entstehen, die in ihren Mustern das Schicksal einer Familie aussagen, wenn man sich in ihre Bilder, ihren Sinngehalt nur recht vertieft. Werkgruppen, ja Webstuben bilden sich zu fröhlichem und eifrigem gemeinsamen Tun.

Im Besinnen auf unser Eigenes sind wir nun an die hier vorliegende Herausgabe gegangen, um all diesen fleißigen Weberinnen, Knüpferinnen und Stickerinnen,

(Fortsetzung: Mittelblatt)









denen die alten kostbaren, vergriffenen Werke nicht zugänglich sind, bei ihrem Suchen zu helfen und sie gleichzeitig zu eigenem Tun und Weiterführen anzuregen. Die Stickmeisterin Frau Eva-Maria Leßner hat für uns alte ostpreußische Motive neugezeichnet in Form von Patronenzeichnungen zur vielfältigen Verwendung für kleine und große Arbeiten zum Knüpfen, Weben, Sticken, Stricken und Häkeln. Herzlicher Dank sei ihr für alle ihre Mühe und Mitarbeit gesagt wie dem Eugen Diederichs Verlag, jetzt Düsseldorf-Köln, für die freundliche Erlaubnis zum Nachzeichnen der Motive.

Unsere Vorlagen bringen viele kleine und größere Borten und eine Fülle einzelner Motive und Figuren.

Mit Hilfe eines ungerahmten Spiegels können wir vorhandene Muster erweitern, Ecken zu Randborten finden und Borten zu Flächenmustern gestalten. Der Spiegel wird senkrecht zur Vorlage gehalten; wir rücken ihn vor und zurück. Was wir im Spiegel sehen, übertragen wir dann auf unsere eigene Musterzeichnung im Kästchenpapier. — Auf den Mittelblättern unseres Heftes wird das Zusammenfügen einzelner Motive zu einem geschlossenen Werkstück als Beispiel gezeigt.

Wie wird uns doch von den Brüdern Grimm im Märchen von „Spindel, Weberschiffchen und Nadel“ vom Entstehen des herrlichen Teppichs berichtet, den das Schiffchen für das Kommen des Königssohnes zu



dem armen jungen Waisenmädchen webt? „ . . . Das Mädchen nahm das Weberschiffchen in die Hand, da es keine Spindel mehr hatte, setzte sich an den Webstuhl und fing an zu weben. Die Spindel aber tanzte immer weiter, und eben als der Faden zu Ende war, hatte sie den Königssohn erreicht.

„Was sehe ich?“ rief er, „die Spindel will mir wohl den Weg zeigen?“ Er drehte sein Pferd um und ritt an dem goldenen Faden zurück. Das Mädchen aber saß an seiner Arbeit und sang:

„Schiffchen, Schiffchen webe fein,
führ den Freier mit herein.“

Sogleich sprang ihr das Schiffchen aus der Hand und eilte zur Tür hinaus. Vor der Türschwelle aber fing es

an, einen Teppich zu weben, schöner als man je einen gesehen hat. Auf beiden Seiten blühten Rosen und Lilien, und in der Mitte auf goldenem Grund wuchsen grüne Ranken: darin sprangen Hasen und Kaninchen umher, Hirsche und Rehe streckten die Köpfe dazwischen, oben in den Zweigen saßen bunte Vögel. Das Schiffchen sprang hin und her, und es war, als wüchse alles von selbst . . .“

Wenden wir uns nun voller Freude unserm Knüpfen, unserm Weben, unserm Sticken zu — dies Tun wird auch uns in seinen Zauber bannen, uns große Beglückung schenken und das kostbare Erbe aus unserer Heimat mehren helfen.

HANNA WANGERIN



